



Abend:

Zeitung.

86.

Mittwoch, am 10. April 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Die Bibliotheken von Paris und die Ordonnanz des Herrn Salvandy.

Die Juliordonnanzen waren nur Kinderspiel gegen die Ordonnanz des Herrn Salvandy über die neue Organisation der Bibliotheken von Paris. Jene stießen nur die Charte um, beschränkten nur die Presse, diese macht mit einem Schlage aus einer Republik ein unumschränktes Königs-, Kaisers- oder Bibliothekarthum. Protestationen, Emeuten, Aufstände sind daher natürlich, und wir sehen dem Augenblicke entgegen, wo die große Revolution ausbrechen muß, und statt Kanonen-, Flinten- und Pistolenfeuer, Folianten, Quart- und Octavbände, gegen den hochverrätherischen Polignac der Bibliotheken losgelassen werden.

Aber ich zweifle beinahe, ob die demokratischen Empörer gegen den Staatsstreich des Herrn Salvandy: Polignac die Masse des Leservolkes für sich haben werden, denn die republikanischen Rathsherrn der Bibliothek, die Senatoren der Rue Richelieu, behandelten die Leservelt, wie die Aristokraten Rom's die liebe Plebs, und deswegen wurde das Kaiserthum in Rom möglich, nothwendig und gar ein Fortschritt. Ob die Ordonnanz des Herrn Salvandy ebenfalls ein Fortschritt seyn wird, ist die Frage, und selbst eine sehr zweifelhafte Frage, denn höchst wahrscheinlich handelt es sich bei der ganzen Sache nur um eine schöne, gutbesoldete Sinecure, um einen Ehrenposten, um eine fette Pfründe für einen wohlbedenkenden,

gutgestimmten und gutstimmenden Freund der zeitigen Herrn Minister.

Aber wahrlich ein Bibliothekenkaiserthum, eine Diktatur nur könnte das Weltreich der königlichen Bibliothek retten.

„Das Buch ist verliehen!“ — „Das Buch ist beim Einbinder!“ — „Das Buch darf nicht ausgeliehen werden.“ — „Das verlangte Buch ist nicht zu finden!“ — „Das Buch ist en lecture!“ u. s. f. sind unter zehnmal wenigstens neunmal die Antwort, die derjenige erhält, der eben dieß oder jenes Buch in der königlichen Bibliothek fordert. Eine wahre Tantalusqual steht jedem bevor, der lese- und lehrdurstig, in diesen staubigen See, in dieß schmutzige und getrübe Weltmeer des Wissens bis an's Kinn eintaucht, und die erquickende Quelle stets vor der lechzenden Lippe zurückweichen sieht. Es giebt in der Welt gewiß kaum einen reichern Schatz der Gelehrsamkeit, als die königliche Bibliothek zu Paris, aber es giebt auch keinen tiefer verscharrten. Mir kam es, so oft ich in diese Hallen eintrat, vor, als ob sich das Feenreich vor mir öffnete, denn wahrlich nur wie im Traume ist man diese Wunderwelt zu genießen im Stande, und so oft man zugreifen will, zerfließt der goldene Apfel in Luft und Nebel, und man hat das Zu- und Nachsehen. Die Bibliothekare sind nur die neidischen Wächter des Wunderreiches, und nur wer das Zauberprüchlein kennt, wer die Leutchen beim rechten Namen zu nennen weiß, und über den goldenen Schlüssel gebietet, dem öffnet sich mitunter das geheimnißvolle Thor.